

„Wir müssen oft neu anfangen, aber nur selten von vorne.“ – Ernst Ferstl

Individualpsychologische Beratung in der Sprachtherapie/Logopädie

von Siglinde Czenkusch

Ja, die Logopädie - mein Traumberuf, der beste Beruf von allen, in meinen Augen natürlich! Und auch die Selbstständigkeit, die Möglichkeit in eigener Praxis zu arbeiten; mit einem Team zu arbeiten und dazu noch stundenweise Unterrichten an einer Logopädenschule; Vorträge halten über kindliche Sprachstörungen oder Seminare durchführen, um anderen Menschen praktische Tipps zur Verbesserung ihrer Kommunikationsfähigkeit zu geben.

All dies ist Wirklichkeit geworden und es gefällt mir wirklich gut!

Gemeinsam mit einer Dipl.-Sprachheilpädagogin, einer klinischen Linguistin, einer Logopädin, zwei Logopäden und einer Rezeptionsfachkraft gelingt es uns, wertschätzend, patientenzentriert und erfolgreich die Praxis zu managen. Und da bekanntlich alles immer noch besser geht, hatte ich mich im Sommer 2003 dazu entschlossen, die berufsbegleitende Ausbildung zur Individualpsychologischen Beraterin am Adler-Schoenaker-Institut zu machen.

Fehlte mir doch hin und wieder eine angemessene Methode, beratend auf spezielle psycho-soziale Probleme der Patienten einzugehen.

Fehlte mir doch auch so manches Mal ein hilfreiches Erklärungs- und Behandlungsmodell für eine Stimmstörung, die offensichtlich und ausschließlich psychisch bedingt ist.

Fehlte mir doch auch ein wenig Handwerkszeug, um die Zusammenhänge zwischen Kommunikation und Stellung im sozialen System erklären und gemeinsam mit den Patienten bearbeiten zu können.

Fehlte mir doch ein kleines bisschen die Fähigkeit, mein Praxisteam auch in nicht ganz alltäglichen Situationen souverän und unterstützend zu führen.

Fehlte mir zudem auch eine gewisse Sicherheit beim Umgang mit Widerständen von Seiten der Patienten, die doch recht häufig bezüglich Transferleistungen oder häuslichen Übungen auftreten.

Soviel zu den in Worten gefassten Erwartungen an die Ausbildung. Meine Erwartungen waren also recht hoch - was ich lernen durfte war großartig und brachte eine (für mich und wie mir scheint auch für andere) wohltuende Kompetenzerweiterung.



SIGLINDE CZENKUSCH Laufbahnberatung
Saynstraße 6
D-57610 Altenkirchen

www.czenkusch-laufbahnberatung.de
info@czenkusch-laufbahnberatung.de

Zu den Aufgaben meiner logopädischen Praxis gehören - neben der Beratung der Patienten - die Diagnostik und Behandlung folgender Störungsbilder:

- Störungen der Stimme
- Sprachstörungen (z.B. nach Schlaganfall; verzögerte Sprachentwicklung bei Kindern: Dysgrammatismus, eingeschränktes Sprachverständnis und eingeschränkter Wortschatz)
- Artikulationsstörungen (Aussprachestörungen)
- Redeflussstörungen (Stottern und Poltern)
- Störungen des Schluckens

Als Erweiterungsangebot zu den von Krankenkassen bezahlten Therapien:

- Training bei Störungen der Schriftsprache (Lese- und Schreibstörungen)
- Training bei Störungen der Zahlenverarbeitung (Dyskalkulie/Rechenschwäche)
- Seminare zur Prävention von Stimmstörungen
- Elternabende/Infoveranstaltungen zu verschiedenen Themen (Legasthenie, Konzentration und auditive Wahrnehmung, Sprachentwicklung, Lernförderung durch PC-Programme für Kinder, Schulerfolg und soziale Kompetenz)
- Seminare für ErzieherInnen und LehrerInnen
- Seminare für Firmen/Praxen (Telefontraining, Kommunikationstraining)

Durch die Ausbildung zur IP-Beraterin hat sich einiges verändert.

Die Begriffe

- Kooperationsfähigkeit,
- Zugehörigkeitsgefühl,
- Ermutigung und
- Selbstverantwortung

gehören neuerdings zu meinem „absichtlichen Wortschatz“ und sind Bestandteil - ja, richtige Schätze - in der Beratung von Patienten und Angehörigen geworden.

Innerhalb des logopädischen Prozesses findet Beratung immer dann statt, wenn die Arbeit an der Symptomatik des Patienten im Zusammenhang mit der individuellen Alltagssituation gesehen werden muss.

- Dies ist z.B. dann der Fall, wenn ein Vorschulkind in der Therapie zwar alle Laute korrekt sprechen gelernt hat und in einer gelenkten Spielphase der Transfer gelingt, aber zuhause und im Kindergarten die korrekte Sprechweise nicht übernommen wird.
- Oder wenn eine Stimmpatientin die angeleiteten Übungen zur Stabilisierung der Stimme nicht regelmäßig oder gar nicht eigenständig durchführt.
- Oder wenn eine Patientin mit Aphasie (Sprachstörung durch Schlaganfall) von ihren Sprechängsten berichtet, und sich immer mehr zurückzieht und sich isoliert.
- Oder wenn Eltern im Erstgespräch von Schuldgefühlen berichten und sich verantwortlich fühlen für die Schwierigkeiten des Kindes und infolge dessen ihr Kind über behüten und verwöhnen und dadurch ungewollt entmutigen.
- Oder wenn Schüler vorgestellt werden, die Rechtschreibprobleme haben und dazu noch Konzentrationsprobleme - neben den nervenaufreibenden Schwierigkeiten mit den Hausaufgaben und dem ständigen Vergessen von schulischen Dingen und daraus eine spannungsgeladene und für alle Seiten entmutigende Stimmung entsteht.
- Oder wenn ErzieherInnen oder LehrerInnen zu den Eltern etwas gesagt haben, worüber die Eltern verärgert sind und nun unsere Meinung einholen wollen.
- Oder wenn eine Stimmpatientin Atemprobleme und ein Engegefühl im Kehlkopfbereich hat und ihr die üblichen Atem- und Lockerungsübungen nicht helfen.
- Oder wenn in einer Teamsitzung ein Fall besprochen wird, und der jeweilige Therapeut sich durch ein bestimmtes Patientenverhalten herausgefordert/hilflos/genervt oder verletzt fühlt.
- Oder wenn ich spüre, dass im Team irgendetwas nicht stimmt.
- Oder wenn ich mich selbst viel zu oft frage, warum ich eigentlich immer zu wenig Zeit habe.

Immer dann reicht mir das in der Logopädieausbildung erworbene Wissen nicht aus - dann steht mir die Individualpsychologie hilfreich zur Seite. Es geht tatsächlich oft immer wieder um die gleichen Grundgedanken, um Fragestellungen die beantwortet und Antworten, die verstanden werden wollen.

Wozu dient das Verhalten? Wie gestalte ich meine Situationen so, dass es mir dabei gut/nicht gut geht? Wie schaffe ich es, positive/negative Bedingungen aufrecht zu erhalten? Welche Lebensaufgabe will ich vermeiden? Welche Glaubenssätze machen mir das Leben schwer? Wie kann die Kooperationsfähigkeit verbessert werden? Wie kann das Zugehörigkeitsgefühl gestärkt werden?

In der Beratung ist es mir wichtig, dass alle Beteiligten verstehen, wozu ein bestimmtes Verhalten dienen könnte und wie eine größere Kooperationsfähigkeit und Ermutigung erreicht werden kann.

Stelle ich die möglichen Nahziele vor und begreifen die Patienten/Angehörigen ihr Verhalten, gelingt häufig eine rasche Veränderung/Verbesserung der aktuellen Situation.

Meine erste Beratung auf individualpsychologischer Basis verlief so:

Eine in einem Call-Center beschäftigte Patientin, die „stimmlos“ zu mir kam, hatte keinen organischen oder funktionellen Befund. Wir sprachen in der ersten Sitzung über ein mögliches Nahziel (unbewusste „Vergeltung“ wegen großer Ungerechtigkeiten am Arbeitsplatz) - beim nächsten Termin erzählte sie mir mit normal klingender Stimme, sie habe noch am gleichen Abend wieder ihre Stimme „wieder gefunden“. Ich selbst war darüber erstaunt, befand ich mich doch erst am Anfang meiner Ausbildung und fand die Theorien und Modelle zwar schlüssig, aber ob die IP wirklich auf die logopädischen Störungsbilder zutrifft - nun ja, da war ich mir nicht so ganz sicher.

Durch das Bearbeiten einer in diesem Zusammenhang wichtigen Kindheitserinnerung konnte die o.g. Patientin innerhalb von vier Sitzungen ihre Handlungsmöglichkeiten am Arbeitsplatz erweitern und fühlte sich ihrer Stimme wieder sicher.

Die Frage nach den Nahzielen und das Wissen um die Prägungen ist für mich bezüglich meiner Führungsaufgabe von enormer Nützlichkeit geworden.

Seit einem Jahr führen wir einmal monatlich ein sogenanntes „Intervisionsteam“ durch. Es geht dabei um die gegenseitige Ermutigung, um die bewusste gegenseitige Wertschätzung und um ein besseres Verständnis füreinander. Die Folge sind eine erfreuliche Arbeitsatmosphäre, weniger Konfliktsituationen und ein größeres Wohlbefinden aller MitarbeiterInnen - mich eingeschlossen!

In der Diagnostikeinheit bei kindlichen Sprachstörungen achte ich deutlich stärker auf die Interaktion zwischen Eltern und Kinder. Ich habe mehr Mut und Sicherheit, Schwierigkeiten, die nicht direkt mit der sprachlichen Fähigkeit zu tun haben, anzusprechen. Meine Erfahrung ist, dass wirklich erstaunlich oft die tatsächlichen Probleme „zur Sprache“ kommen, die die Eltern-Kind-Beziehung belasten. Manchmal hilft da ein Beratungsgespräch über ein günstigeres Kommunikationsverhalten, oft nehmen die Eltern mein Angebot, ein Individualpsychologisches Elterntaining zu besuchen an, immer aber brauchen die Eltern und die Kinder Ermutigung und eine ressourcenorientierte Sicht ihrer Situation.

Was die Zusammenarbeit Elternhaus-Schule oder Elternhaus-Kindergarten betrifft oder auch meine/unsere eigene Zusammenarbeit mit LehrerInnen, ErzieherInnen oder ÄrztInnen, so gehen wir achtsam mit unseren Äußerungen um und versuchen eine vermittelnde, eine verstehende Position einzunehmen. Somit ist es uns sehr oft möglich, verhärtete Fronten wieder durchlässiger zu gestalten und einen lösungsorientierten Dialog in Gang zu bringen.

Noch intensiver als bisher achte ich zu Beginn und auch therapiebegleitend auf eine klare und gemeinsame Formulierung der Ziele. Dies erlaubt ein individuelles Behandlungskonzept und schafft die notwendige Motivation auf Seiten des Patienten. Die Gleichwertigkeit steht dabei absolut im Vordergrund. Auch hier ist der Patient Experte für seine Probleme.



SIGLINDE CZENKUSCH Laufbahnberatung
Saynstraße 6
D-57610 Altenkirchen

www.czenkusch-laufbahnberatung.de
info@czenkusch-laufbahnberatung.de

Druck erzeugt Gegendruck. So ist es auch im logopädischen Prozess. Das Anbieten von Wahlmöglichkeiten und das Loslassen hat sich in der logopädischen Therapie als unglaublich hilfreich erwiesen.

Die Lebensaufgaben (Arbeit, Liebe, Gemeinschaft, Umgang mit sich selbst, Spiritualität) scheinen oft durch die Sprachstörung/Stimmstörung nicht erfolgreich bewältigt werden zu können.

Die Überzeugung war auch hin und wieder bei mir diese: Wenn das Symptom erst einmal beseitigt ist, können die Lebensaufgaben besser bewältigt werden.

Meine Beobachtung ist mittlerweile eine andere: Nur wenn die Lebensaufgaben und das Gemeinschaftsgefühl positiv gestaltet und gelebt werden, ist ein günstiger Verlauf zu erwarten.

Ich denke da an eine junge Aphasikerin, die eine minimale Sprachstörung hatte, sich aber von anderen Menschen nach ihrem Schlaganfall zurück zog. Sie litt unter einer großen Sprechangst. Aufgrund ihrer Glaubenssätze und Überzeugungen wollte sie erst dann wieder mehr mit anderen reden, wenn ihr Sprechen wieder perfekt sei.

In der Beratung mit ihr waren die zentralen Themen Ermutigung, Mut zur Unvollkommenheit und Beitragen -> das Weiterentwickeln des Gemeinschaftsgefühls. Also nicht die Annahme, wenn ich erst wieder korrekt sprechen kann, dann traue ich mich mit den anderen zu kommunizieren, sondern durch das Sprechen mit anderen Menschen, durch den Austausch und mein Beitragen zu den Gesprächen bekomme ich wieder mehr Mut und übe mein Sprechen.

Auch die Tätigkeit in der Logopädenlehranstalt hat sich gewandelt. Ich bemühe mich, den Studierenden zu vermitteln, dass Ermutigung und das Beachten des Gemeinschaftsgefühls unglaublich hilfreiche Haltungen sind, die jeden stärken und unterstützen. Nach Referaten/Vorträgen zu unterrichtsbezogenen Themen wird immer wieder mal das „Ermutigungslernen“ (Blitzreferate mit anschließender Ermutigungsrunde) durchgeführt. Kommentare dazu waren: „Endlich mal eine Gruppenarbeit, die Sinn macht und uns wirklich einen Lernzuwachs bringt - sowohl fachlich als auch persönlich!“

Mit großer Begeisterung habe ich ein sogenanntes „Eko-Training“ (Ermutigungs- und Konzentrationstraining) für Schüler entwickelt.

In einer kleinen Gruppe werden Strategien entwickelt und eingeübt, wie sich die Schüler besser konzentrieren können. Grundlage dieses Trainings ist meine Erfahrung, dass Kinder mit Aufmerksamkeitsstörungen häufig ein geringes Regelbewusstsein und eine geringe Kooperationsfähigkeit besitzen. Zudem sind sie durchweg entmutigt und haben ein negatives Selbstkonzept.

Die Eltern/Bezugspersonen sind in dieses Training integriert und lernen, wie sie ihre Kinder besser im Sinne der Individualpsychologie fördern und begleiten können.



Es klingt und erscheint mir auch oft alles sehr einfach und leicht umzusetzen - wäre da nicht mein eigener Lebensstil mit den manchmal doch lästigen Prioritäten. Dann will ich doch mal mit den Patienten „kämpfen“ und im Team unnachgiebig sein. Dann glaube ich doch, nur dann von Bedeutung zu sein, wenn ich mir selbst ganz viel Hektik verschaffe und keine Zeit mehr habe. Dann meine ich, alles besser machen zu können und das Delegieren fällt mir schwer. Dann verhalte ich mich meinen Mitarbeitern gegenüber eher entmutigend und wundere mich über das abnehmende Engagement.

Und dann wird es Zeit für eine Beratung, die mich unterstützt. Auch wenn es manchmal unbequem ist - die Frage, was würde ich einem anderen in solch einer Situation aus individualpsychologischer Sicht raten - lässt mich oft schon ahnen, was eine gute Richtung wäre. Diese Ahnung (und, ganz offen gesagt, manchmal ist es auch eher eine Befürchtung) wird bestätigt oder zurechtgerückt und dann geht's auch für mich darum, das wertvolle Wissen in die Praxis umzusetzen. Es sei denn, ich frage gerade Jemanden, der meine hinderlichen Lebensstilaspekte auch noch unterstützt!

Neben der Kompetenzerweiterung in den Bereichen Patienten-, Angehörigenberatung; interdisziplinäres Arbeiten; Mitarbeiterführung; Erziehungsberatung und persönliche Weiterentwicklung ermöglicht mir die Individualpsychologische Berater-Ausbildung eine Vergrößerung des Leistungsspektrums, welches Krankenkassen unabhängig sind.

In Zeiten von Einschränkungen der Kassenleistungen und reglementierten Verordnungsmengen ist aus wirtschaftlichen Gründen und aus meiner Verantwortung für meine MitarbeiterInnen heraus die Absicherung der Praxis als leistungsfähiges Unternehmen von enormer Bedeutung.

Voll Freude genieße ich die vielen positiven Veränderungen, mit großer Dankbarkeit schaue ich auf die Möglichkeiten, die mir die Berater-Ausbildung geschenkt hat und mit zuversichtlicher Neugier bin ich offen für die weitere Gestaltung (m)eines Traumberufes in der Zukunft.

Siglinde Czenkusch

Altenkirchen, 20. März 2006



SIGLINDE CZENKUSCH Laufbahnberatung
Saynstraße 6
D-57610 Altenkirchen

www.czenkusch-laufbahnberatung.de
info@czenkusch-laufbahnberatung.de